



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$  S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$  S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{4}$  S. 13.50 M.,  $\frac{1}{2}$  S. 26 M.,  $\frac{1}{3}$  S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 163.

Leipzig, Sonnabend den 17. Juli 1915.

82. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Auf feldgrauer Straße.

Aufzeichnungen des Armierungssoldaten

Otto Rieblke.

II.

(I f. Nr. 145.)

„Goldap.“

„Goldap.“ ist der häßlichste Dorfötter, fett, faul, gefräßig. Aber wir lieben ihn alle. Denn er kann so herzerreißend zum Monde sprechen, wenn wir schlafen wollen. Außerdem gehört er dem Herrn Feldwebel und durch ihn wieder der Kompanie. Er sei elegisch, sagte einer von uns und zog sich darauf die Faustforderung eines schlesischen Kameraden zu. Wir andern lösten das Ultimatum, indem wir nachwiesen, daß „elegisch“ etwas anderes als „englisch“ sei. So erfuhren wir auch Goldaps Geschichte. Als unsere, damals noch rassenreine schlesische Kompanie der großen masurischen Heerstraße nachmarschierte, fand sie den Hund heulend auf den Trümmern von Goldap. Erst wollte er von den Joppenmenschen nichts wissen, aber dann kam er doch winselnd nachgetrottet, fand Essen und Verpflegung annehmbar und ließ nicht mehr locker; er marschierte mit nach Rußland hinein und nahm es für selbstverständlich, daß ein Armierungstischler auch ihm ein festes Obdach ins Quartierdorf setzte. Seitdem heißt er „Goldap.“ und zeigt auch Mut. Oft, wenn wir vorn an vorderster Front eine Schippe der anderen nachwarfen, stand er plötzlich weißschedig neben uns. Dann gab's kleine Sorgen. Denn „Goldap.“ ist vorwitzig genug, wie der Wirbelwind auf Höhen zu laufen, die militärisch streng verboten sind. Und die Russen haben scharfe Augen und wissen auch, daß zum Hund der Herr gehört.

„Goldap.“ singt also den Mond an, und wir lieben ihn trotzdem. Wir haben ja keine Musik im Dorfe, nicht einmal ein Arbeiterklavier oder eine Schmutenorgel (Zieh- oder Mundharmonika), und es liegt so eine prächtige Behmut in dem Geheul dieses Hundes, der nach Liebe ruft.

Abends, wenn es längst dunkel ist, in Deutschland aber wohl noch die Sonne auf Giebeln und Kirchtürmen liegt, entfacht sich das Herdfeuer der Kompanieküche noch einmal zur Flamme. Im schlaftrig flackernden Licht wird die Post verlesen. Schneeweiße Briefe kommen an und sauber verpackte Paketchen, wir wagen sie kaum anzurühren, so kulturboll; und wenn es geschieht, haben wir gewiß unsere längst ungewaschenen Hände vorher verstoßen an der derben Manchesterhose entlanggewischt.

Wenn dann die Postkörbe leer sind, glimmen an wärmeren Abenden unten im Walde kleine Flämmchen auf. Da hocken wir, den müden Rücken an einen Tannentiefen gelehnt, und leuchten mit elektrischen Glühbirnen in die Briefe aus der Heimat. Oh! was können die alles erzählen, wie deuteln wir jedes Wort und wie ziehen wir jeden Buchstaben, bis sie uns eine Geschichte geben, belanglos an sich, aber so süß... so süß! Ernste Frauen schreiben uns, Freunde, die blonden Bräute und die weißen Mütter. Oder Väter — ich darf nicht mehr lesen, wie Väter ihrem Soldatensohne schreiben,

denn mein Vater ist über den Sternen — aber ich weiß es doch, wie er geschrieben hätte und wie Väter heute schreiben.

Wir träumen über diese Briefe, bis der kalte Schauer der russischen Nacht auch in den Wald kriecht. Dann stehen wir auf und sehen plötzlich den grotesken Tanz der Scheinwerfer am Himmel, erwachen unsere Ohren zum Gehör der brüllenden Front, und wir gehen in die harten Kammern unserer engen Quartiere.

Dann steht „Goldap.“ noch draußen und heult so — wehmütig.

### Der Wald.

Prächtige Tannentäler schützen unser Dorf gegen Osten. Bäume, in Wildheit gewachsen, verranken sich mit den Ästen zum Urwald. Eine ragende Mauer, durch die nur Furten führen oder Granaten die Bresche schlagen. Da liegen vier Gräber. Kameraden. Schlichte Holzkreuze nennen sie, die einer Mutter Namen trugen. Wir schmückten die Hügel mit Moos und bunten Steinen. Abseits davon geht die Heerstraße, feldgrau im wirbelnden Staub. Sie stößt senkrecht zur Front. Erst waren die Russen darüber geflohen und nun ist sie ein Nerv der deutschen Stellungen. In langen Kolonnen lebt sie, deutsche Soldaten ziehen darüber, Bagage und Artillerie rollt durch die Nächte. Flieger überfurren den Wald, sie gleiten über die feindlichen Stellungen. Schrapnellplagen gegen sie. Zu tief, zu hoch, zu rechts, zu links. Wir stehen oft in hoher Spannung. Unbetrt steigt der Pilot durch die tödlichen Schneewölkchen. Mit langen, hellen Rauchfäden zeichnet er die russische Stellung an den Himmel. Dann brechen unsere Batterien los. Ein kurzer heller Metallklang — und heulend jagen die Projektile über uns hinweg. Bum . . . Bum . . . Bum . . . Bum — Aufschläge drüben, schwarze Erdfontänen, Stille. Getroffen! Aber eine Nacht hatten die Russen den Beobachtungsturm gebaut. Wie ein schmaler Strich ragte er aus dem Horizont. Unsere Artillerie schoß. Mit zwei Schüssen tastete sie sich zur Richtung, im dritten Donner verschwand der Turm. Und wie die Russen! Oft bestrichen sie von frühmorgens bis zur Dunkelheit unsere Stellungen, ohne zu finden, was sie suchten. In diesem Frontabschnitt ist auch schwerlich an einen artilleristischen Munitionsmangel des Feindes zu glauben, eher möchte ich das für die Gewehrmunition wahrscheinlich halten.

Die Russen hatten auch eine besondere Überraschung für uns Armierer. Daß sie uns flottweg auf dem Wege zur Arbeitsstätte beschossen, sagte ich schon. Sie glaubten uns aber auch nachts belästigen zu müssen. Als unser Quartier halb niederbrannte, haben die Rauchwolken bei ihnen wohl die Erinnerung an dieses schmutzige Dörfchen geweckt. Denn seither pulberten sie Unmassen von Munition des Nachts dagegen. Sie griffen zwar nur bis auf fünfzig Meter an uns heran, aber es mußte uns doch leid tun, — um der schönen Bäume unseres Waldes willen. Wir haben da auch einen Brunnen, und dieser Brunnen wäre bei einem Haar verschüttet worden. Der Brunnen gibt zwar nur jauchiges Wasser, aber wir lieben ihn doch, wie man ein Requisite liebt. Es ist ein Ziehbrunnen, den unsere Truppen beim ersten Vormarsch gebaut hatten, der von den Russen durchmisset wurde